



Nationaler Dialog der Schweiz für den UNO Ernährungssystemgipfel 2021: Von Herausforderungen zu Engagements

Bericht des Workshops vom 23. März 2021

Im September 2021 lädt der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Herr António Guterres, zu einem Gipfel zu Ernährungssystemen (*Food Systems Summit, FSS*) ein. Dieser Gipfel wird im Rahmen der Aktionsdekade zur Erreichung der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (*Sustainable Development Goals, SDG*) der Agenda 2030 während der UNO-Generalversammlung stattfinden.

Im Hinblick auf diesen Gipfel lädt die UNO ihre Mitgliedsstaaten ein, nationale Dialoge zu Ernährungssystemen (*Food Systems Summit Dialogues, FSSDs*) durchzuführen. Diese innovative Herangehensweise gibt interessierten Akteurinnen und Akteuren die Gelegenheit, zum Gipfel beizutragen: Sie diskutieren über ihre Rollen in den Ernährungssystemen, denken über neue Formen des gemeinsamen Handelns nach und tragen so zum Aufbau der Ernährungssysteme der Zukunft bei.

Ein solcher nationaler Multi-Stakeholder-Dialog findet auch in der Schweiz statt und läuft drei Etappen ab. Dieser Dialog wird den eingeladenen Kreisen die Gelegenheit bieten, Handlungspisten hin zu nachhaltigeren Ernährungssystemen zu identifizieren. Der vorliegende Bericht enthält die wichtigsten Ergebnisse und Schlussfolgerungen des ersten Workshops dieses Dialogs, der am 23. März 2021 stattfand. Er ist auch in [Englisch](#) und [Französisch](#) verfügbar.

1. Teilnahme

Anzahl Teilnehmende insgesamt: 132

Anzahl Teilnehmende nach Altersgruppe

0	0-18	6	19-30	61	31-50	32	51-65	1	66-80	0	80+
---	------	---	-------	----	-------	----	-------	---	-------	---	-----

Anzahl Teilnehmende nach Geschlecht

71	Männer	59	Frauen	2	Keine Angabe
----	--------	----	--------	---	--------------

Anzahl Teilnehmende nach Sektor

8	Pflanzenbau	8	Bildungswesen	2	Gesundheitswesen
0	Fischerei und Aquakultur	5	Kommunikation	32	Nationale oder lokale Regierung
6	Nutztiere	7	Lebensmittelverarbeitung	0	Versorgungsunternehmen
4	Agro-Forstwirtschaft	4	Lebensmittelhandel	0	Industrie
15	Umwelt und Ökologie	8	Lebensmittelindustrie	29	Andere
2	Handel und Gewerbe	2	Finanzdienstleistungen		

Anzahl Teilnehmende nach Stakeholder-Gruppe

4	KMU/Handwerk	1	Gewerkschaft
3	Nationales Grossunternehmen	0	Parlamentarier_in
5	Multinationales Unternehmen	4	Lokale Behörde
0	Bauer/Bäuerin	33	Regierung und nationale Institutionen
0	Mittelgrosser Landwirtschaftsbetrieb	1	Regionale Wirtschaftsgemeinschaft
0	Grosser Landwirtschaftsbetrieb	1	UNO
21	Lokale NGO	1	Internationales Finanzinstitut
6	Internationale NGO	6	Private Stiftung / Partnerschaft / Allianz
0	Indigene Bevölkerung	2	Konsument_innenorganisation
16	Wissenschaft und Akademie	28	Andere

Eine ausführlichere Liste der Teilnehmenden finden Sie in Anhang 1.

2. Handlungsgrundsätze

Der Food Systems Summit bietet die Möglichkeit für einen vielfältigen, zielgerichteten und respektvollen Austausch zwischen den Akteurinnen und Akteuren des Ernährungssystems, wobei die Handlungsgrundsätze des Food Systems Summit stets berücksichtigt werden.

Dringlichkeit des Handelns: Wir anerkennen die äusserste Dringlichkeit von nachhaltigem und sinnvollem Handeln auf allen Ebenen, um die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 zu erreichen.

Engagement für den Ernährungsgipfel: Wir verpflichten uns, das zu praktizieren, was wir persönlich und beruflich predigen, um zur Vision, den Zielen und den Endergebnissen des Food Systems Summit beizutragen.

Respekt zeigen: Im Rahmen unserer jeweiligen Möglichkeiten und Rahmenbedingungen werden wir eine Politik und Praxis der Lebensmittelproduktion und des Konsums fördern, die darauf abzielt, die Gesundheit und das Wohlbefinden des Einzelnen zu schützen und zu verbessern, resiliente Lebensgrundlagen und Gemeinschaften zu stärken und einen verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen (*Stewardship*) zu fördern, während wir gleichzeitig die lokalen Kulturen und Kontexte respektieren.

Anerkennung der Komplexität: Wir anerkennen, dass Ernährungssysteme komplex sind und eng mit der Gesundheit von Mensch und Tier, dem Land, dem Wasser, dem Klima, der Biodiversität, der Wirtschaft und anderen Systemen verbunden sind und deren Transformation einen systemischen Ansatz erfordert.

Umfassender Multi-Stakeholder-Ansatz: Wir unterstützen umfassende Multi-Stakeholder-Prozesse und -Ansätze innerhalb von Regierungen und Gemeinschaften, die verschiedene Perspektiven einbringen, einschliesslich indigenem Wissen, kulturellen Erkenntnissen und wissenschaftlich fundierten Belegen, um es den Interessenträgern zu ermöglichen, potenzielle Zielkonflikte zu verstehen und zu evaluieren und politische Optionen zu erarbeiten, die mehrere öffentliche Güter über diese verschiedenen Systeme hinweg bereitstellen.

Ergänzung zur Arbeit anderer: In Anerkennung der Tatsache, dass Fragen im Zusammenhang mit Ernährungssystemen in verschiedenen anderen globalen Governance-Prozessen behandelt werden, werden wir uns bemühen, sicherzustellen, dass der Food Systems Summit sich auf diese Bemühungen ausrichtet, sie verstärkt und beschleunigt, wo immer dies möglich ist, und dabei unnötige Doppelarbeit vermeidet, während er mutige und innovative neue Denkweisen und Ansätze fördert, die einen Wandel auf Systemebene im Einklang mit den Prinzipien und Zielen des Gipfels bewirken.

Vertrauensbildung: Wir werden uns dafür einsetzen, dass der Gipfel und der damit verbundene Einbindungsprozess das Vertrauen fördert und die Motivation zur Teilnahme erhöht, indem wir bei der Organisation, der Entscheidungsfindung, der Planung, dem Engagement und der Umsetzung evidenzbasiert, transparent und erreichbar sind. Wir – von den Mitgliedsstaaten über die Privatwirtschaft bis hin zu einzelnen Akteurinnen und Akteuren – werden für die eingegangenen Verpflichtungen Rechenschaft ablegen und Mechanismen einrichten, um diese Rechenschaftspflicht zu gewährleisten.

2.1. Wie haben Sie den Dialog organisiert, sodass die Grundsätze einbezogen, verstärkt und erweitert wurden?

Der erste Workshop des nationalen Dialogs der Schweiz für den UNO Ernährungssystemgipfel (*Food Systems Summit Dialogue, FSSD*) fand am 23. März 2021 statt. Er brachte mehr als 130 Vertreterinnen und Vertreter aus vielen Sektoren entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette zusammen. Während dieser Veranstaltung nahmen die Teilnehmenden an Gruppenraumdiskussionen zu Themen rund um die Transformation der Ernährungssysteme teil. Diese Diskussionen stellten den Kern dieser Veranstaltung dar.

Um auf den Erfahrungen, Vorschlägen und Beiträgen der anderen aufzubauen und eine lebendige Interaktion zu fördern, bestanden die Diskussionsgruppen aus Akteurinnen und Akteuren, die über spezifische Kenntnisse zu dem in ihrer Gruppe diskutierten Thema verfügten, aber auch aus Teilnehmenden, die eine unterschiedliche Perspektive einbringen konnten. Alle Teilnehmenden des Workshops wurden im Vorfeld der Veranstaltung einer Diskussionsgruppe zugeteilt. Die Gruppendiskussionen brachten ein breites Spektrum von Interessenvertreterinnen und -vertretern zusammen und ermöglichten einen konstruktiven und fruchtbaren Austausch.

Die Chatham-Haus-Regeln galten für alle Diskussionen in den Gruppenräumen, um einen sicheren Raum für den Austausch zu schaffen, in dem neue Ideen und kühne Lösungen entwickelt werden konnten. Darüber hinaus wurden die Teilnehmenden daran erinnert, dass gegenseitiger Respekt die Grundlage eines echten Dialogs ist und dass es dazu gehört, zuzuhören und offen für unterschiedliche Standpunkte zu sein.

Die Beteiligten wurden ermutigt, sich während der gesamten Veranstaltung aktiv in den Workshop einzubringen. Neben den Diskussionen in den Gruppenräumen waren sie eingeladen, während der Plenarsitzungen Fragen und Kommentare im Chat der virtuellen Plattform abzugeben.

2.2. Inwiefern hat der Dialog spezifische Aspekte der Grundsätze wiedergespiegelt?

Um die Herausforderungen, Potenziale und Schwachstellen unserer Ernährungssysteme durch einen holistischen Ansatz anzugehen, wurden Multi-Stakeholder-Gruppendiskussionen organisiert. Die in den jeweiligen Gruppenräumen zu diskutierenden Themen waren in Form von kurzen und ehrgeizigen Statements formuliert, die bis 2030 realisiert werden sollen. Dabei wurden die Teilnehmenden gebeten, über konkrete Massnahmen nachzudenken, mit denen das Statement ihrer Gruppe erreicht werden kann, wobei mögliche Synergien und Zielkonflikte berücksichtigt werden sollten.

Die acht Statements – diskutiert in zehn Gruppen – waren auf der Grundlage der fünf Action Tracks des FSS und des Ernährungssystemansatzes der Strategie für nachhaltige Entwicklung 2030, die der Schweizer Bundesrat (die Exekutive der Bundesregierung) bis am 4. Februar 2021 in die öffentliche Vernehmlassung gegeben hat, sowie von anderen Strategien des Bundesrates entwickelt worden.

Mit der Strategie für nachhaltige Entwicklung 2030 legt der Bundesrat dar, wie er die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung in den nächsten zehn Jahren umsetzen will. Die Strategie orientiert sich an der Agenda 2030 der UNO und ihren 17 Nachhaltigkeitszielen als Referenzrahmen.

Damit leistet der Dialog einen Beitrag zur Diskussion in der Schweiz über die Entwicklung und Umsetzung verschiedener Politikinstrumente.

Wir haben den schweizerischen FSSD auf die Agenda 2030 und die Strategie für nachhaltige Entwicklung des Bundesrates gestützt, weil wir davon überzeugt sind, dass Ernährungssysteme wesentliche Hebel sind, die mit allen Nachhaltigkeitszielen verknüpft sind, und dass sie einen transversalen Einfluss auf jedes dieser Ziele haben. Die Transformation der Ernährungssysteme ist für die Erreichung aller Nachhaltigkeitsziele unerlässlich.

3. Methode

Die Ergebnisse eines Dialogs werden durch die verwendete Methode beeinflusst. Haben Sie die gleiche Methode verwendet, wie im Referenzhandbuch für Koordinatoren empfohlen? **JA**

4. Fokus und Ergebnisse des Dialogs

4.1. Hauptschwerpunkt

In Vorbereitung auf den Ernährungsgipfel (*Food Systems Summit, FSS*) im September 2021 hat die Schweiz beschlossen, einen nationalen Dialog zu Ernährungssystemen (*Food Systems Summit Dialogue, FSSD*) durchzuführen. Der Multi-Stakeholder-Dialog findet in drei Phasen statt, von März bis Juni 2021. Durch diesen innovativen Ansatz haben interessierte Akteurinnen und Akteure die Möglichkeit, zum FSS beizutragen, indem sie ihre Rollen innerhalb ihrer Ernährungssysteme diskutieren, über neue Formen des gemeinsamen Handelns nachdenken und sich am Aufbau der Ernährungssysteme der Zukunft beteiligen.

Der erste Workshop dieses schweizerischen FSSD wurde am 23. März 2021 virtuell abgehalten. Unter dem Titel «From Challenges to Actions» kamen mehr als 130 Vertreterinnen und Vertreter aus vielen Sektoren entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette zusammen, mit dem Ziel, die Herausforderungen, Potenziale und Schwachstellen unserer Ernährungssysteme durch einen ganzheitlichen Ansatz anzusprechen und konkrete Massnahmen zur Unterstützung der Transformation der Ernährungssysteme in der Schweiz zu diskutieren.

Zu diesem Zweck wurden die Teilnehmenden eingeladen, sich in Gruppenräumen mit einem bestimmten Thema zu beschäftigen, das für die Transformation unserer Ernährungssysteme von Bedeutung ist. Diese Diskussionen stellten den Kern dieser Veranstaltung dar. Die acht Themen, die für diesen ersten Workshop vorgeschlagen wurden, waren: 1) Nachhaltige Ernährungsumgebung; 2) Nachhaltige Lebensmittelnachfrage und nachhaltige Ernährung; 3) Nachhaltige Produktion; 4) Klimaschutz; 5) Anpassung an den Umweltveränderungen, Resilienz und Ernährungssicherheit; 6) Lebensmittelverschwendung (vermeidbare Abfälle und Verluste); 7) Sozioökonomische Dimension der Land- und Ernährungswirtschaft; und 8) Unternehmertum, Innovation, Wissenschaft und Technologie.

Diese vorgeschlagenen Themen waren in Form von kurzen Statements formuliert, die eine ehrgeizige Situation beschrieben, die innerhalb von zehn Jahren realisiert werden soll und als gemeinsames Ziel für die Diskussionsgruppe diente. Dabei wurden die Teilnehmenden gebeten, über konkrete Massnahmen nachzudenken, die sie selbst in den nächsten drei Jahren ergreifen sollten, um das ihrer Gruppe zugewiesene Statement bis 2030 zu erreichen, wobei sie die Synergien und Zielkonflikte, die mit dieser Transformation verbunden sind, berücksichtigen sollten.

Die acht Statements – diskutiert in zehn Gruppen – waren auf der Grundlage der fünf Action Tracks des FSS und des Ernährungssystemansatzes der Strategie für nachhaltige Entwicklung 2030, die der Schweizer Bundesrat (die Exekutive der Bundesregierung) bis am 4. Februar 2021 in die öffentliche Vernehmlassung gegeben hat, sowie von anderen Strategien des Bundesrates entwickelt worden. Damit leistet der Dialog ebenfalls einen Beitrag zur Diskussion in der Schweiz über die Entwicklung und Umsetzung verschiedener Politikinstrumente.

Dieser Workshop war der erste Schritt im Prozess des schweizerischen FSSD, der uns eine einzigartige Möglichkeit bietet, die Diskussion über Ernährung und Landwirtschaft im Land zu fördern. In einer zweiten Phase, im Mai 2021, wird eine Reihe von «City Dialogues» in drei Sprachregionen des Landes organisiert, um mögliche Lösungen auf lokaler Ebene anzusprechen. In einer dritten und letzten Phase, am 8. Juni 2021, wird ein abschliessender Workshop darauf abzielen, Wege zu nachhaltigen Ernährungssystemen bis 2030 zu identifizieren und mögliche Verpflichtungen der verschiedenen Akteurinnen und Akteure zu diskutieren.

Die Gruppendiskussionen des Workshops vom 23. März 2021 brachten ein breites Spektrum von Interessenvertretern zusammen und ermöglichten einen konstruktiven und fruchtbaren Austausch. Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus diesen Diskussionen werden in den nächsten Phasen des FSSD vertieft behandelt.

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts	X	Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

Die detaillierten thematischen Inhalte der Gruppendiskussionen finden Sie in Anhang 2.

4.2. Hauptergebnisse

Die Gruppendiskussionen des Workshops ermöglichten einen konstruktiven und fruchtbaren Austausch in angenehmer Atmosphäre und führten zu den folgenden Hauptergebnissen und Schlussfolgerungen:

(1) Ein zentraler Punkt, der sich aus der Diskussion ergab, war die Notwendigkeit einer grösseren Kohärenz zwischen ernährungspolitischen Leitlinien oder sogar einer Ernährungssystempolitik, die Landwirtschaft, Umwelt, Ernährung und öffentliche Gesundheit umfasst. Die Teilnehmenden begrüsst die Ausarbeitung des Aktionsplans gegen Lebensmittelverschwendung. Bezüglich Resilienz unterstützten sie eine politische Vision mit einem Fahrplan für transparente Partnerschaften und den Informationsaustausch. Im Allgemeinen sprachen sie sich für einen breiteren konzeptionellen Rahmen für Nachhaltigkeit, einen Paradigmenwechsel hin zu ganzheitlicheren Ansätzen und Kreislaufwirtschaft aus. Es wurde eine unabhängige Stelle zur Beurteilung der Nachhaltigkeit entlang der Wertschöpfungsketten vorgeschlagen.

(2) Politische Rahmenbedingungen, wie z. B. die Schweizer Agrarpolitik, sind entscheidend für die Gestaltung unserer Ernährungssysteme. Die Regierung/öffentlichen Behörden sollten den Bürgerinnen und Bürgern Informationen zur Verfügung stellen und positive und negative Anreize schaffen (Neuausrichtung der Agrarsubventionen, Unterstützung von Gastronomiebetrieben für nachhaltige Mahlzeiten oder CO₂-Abgabe). Das öffentliche Beschaffungswesen könnte ein mächtiger Hebel sein. Mindest-/Maximalanforderungen und Verbote könnten diese Massnahmen ergänzen. Schliesslich ist die Regierung gefragt (*Stewardship*) wenn es darum geht, einen langfristigen Dialog zwischen den Akteurinnen und Akteuren in Gang zu bringen. Auf internationaler Ebene sollten die politischen Entscheidungsträger stärker den Dialog mit den Ländern suchen, aus denen Waren importiert werden.

(3) Ausgehend von der Annahme, dass die individuelle Verantwortung entscheidend ist, um einen Wandel herbeizuführen, können in einem Bottom-up- und integrativen Ansatz die Sensibilisierung, die Bildung, positive Beispiele und transparente Informationen und Daten entscheidend sein. Kinder und Jugendliche sollten sich gute Gewohnheiten aneignen (Begrenzung des auf sie ausgerichteten Marketings, Förderung von vergleichsweise nachhaltigeren Lebensmitteln in Kantinen oder Lernreisen zu Bauernhöfen), ebenso wie die Erwachsenen (Kennzeichnung, Bonuspunkt Karte für nachhaltige Produkte oder Direktverkauf aus lokaler Landwirtschaft). Es könnten Instrumente entwickelt werden, um die Geniessbarkeit von Produkten besser zu beurteilen und das Recycling zu fördern. Darüber hinaus erkannten die Teilnehmenden, dass die Ernährungsumgebung und -versorgung unseren Konsum beeinflussen. Die Psychologie und das Verhalten der Konsumentinnen und Konsumenten müssen berücksichtigt werden, um mögliche Widerstände besser zu verstehen. Ein limitierender Faktor bei dieser Transformation sind die finanziellen Mittel, insbesondere für Bürgerinnen und Bürger mit geringerem Einkommen.

(4) Derzeit sind Lebensmittel zu billig. Die Teilnehmenden forderten Kostenwahrheit für Lebensmittel, zum Beispiel mittels CO₂-Abgabe, und mehr Transparenz entlang der Wertschöpfungsketten. Sie diskutierten darüber, ob solche Massnahmen nur für Schweizer Produkte oder auch für Importe gelten sollten. Die Verteilung der Wertschöpfung entlang der Wertschöpfungsketten sollte gerechter sein. Insbesondere die Bäuerinnen und Bauern spielen eine zentrale Rolle in nachhaltigen Ernährungssystemen, und sie sollten durch verschiedene Ansätze (Kooperativen, «radikal-lokale» Landwirtschaft, solidarische Landwirtschaft, ländlich-urbane Systeme oder mikro-diversifizierte Systeme) weiter gestärkt werden. Aus wirtschaftlicher Sicht sind Investitionen und Marktchancen für die Umgestaltung unserer Ernährungssysteme notwendig.

(5) Hinsichtlich Lebensmittelverschwendung besteht ein grosses Potenzial im Einzelhandel, in der Verarbeitung und in der Landwirtschaft (Lebensmittelspenden, Verarbeitung und Vermarktung von Überschüssen, Nebenprodukten und «unansehnlichen» Produkten, Tauschplattformen, Verwendung als Tierfutter oder verstärkte Koordination entlang der Wertschöpfungsketten). Nicht verkaufte Lebensmittel zu reduzierten Preisen auf den Markt zu bringen bietet unzählige Chancen. Um die Lebensmittelverschwendung zu bekämpfen, könnten positive Anreize (Challenges und Belohnungen) und negative Anreize (Gebühren) eingeführt werden.

(6) Wissenschaftliche Forschung und Innovation – einschliesslich praktischer und intellektueller (System-)Innovationen – sollten gefördert und ihre Ergebnisse besser verbreitet werden. Neue Technologien und die Digitalisierung sollten als Chance gesehen werden. Eine Änderung der Standards in der verarbeitenden Industrie könnte zu technischen Verbesserungen in den Betrieben führen. Der Austausch zwischen Unternehmern und Investoren muss erleichtert werden, und ein Monitoring-,

Evaluations- und Meldesystem würde dem Finanzbereich bei der Durchführung von Analysen helfen. Experimentelle Labors könnten dazu beitragen, negative Erwartungen von Akteurinnen und Akteuren abzumildern.

(7) Zum Schluss forderten die Teilnehmenden eine engere Zusammenarbeit zwischen den Akteurinnen und Akteuren. Durch ihre Nähe zur lokalen Bevölkerung können die Städte die Verbindung zwischen urbanen Konsumentinnen und Konsumenten und ländlichen Produzentinnen und Produzenten (wieder)herstellen. Die Gastronomiebranche könnte sich mit Bäuerinnen und Bauern zusammenschliessen, die sich für eine nachhaltige Produktion einsetzen. Darüber hinaus schlug eine der Gruppen die Schaffung eines nationalen Tages der Ernährung vor, der im Fernsehen übertragen werden und als Schaufenster für die Transformation der Ernährungssysteme dienen könnte.

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts	X	Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3. Ergebnisse der Diskussionsthemen

4.3.1. Thema 1: Nachhaltige Ernährungsumgebung

In dieser Gruppe diskutierten die Beteiligten, wie die Ernährungsumgebung in der Schweiz nachhaltiger werden könnte, indem die Akteurinnen und Akteure der verarbeitenden Industrie, des Einzelhandels und der Gastronomie einbezogen und die Konsumentinnen und Konsumenten dazu befähigt werden, sich gemäss den Empfehlungen der Schweizer Lebensmittelpyramide zu ernähren.

I. Vorrangige Massnahmen

(1) Die Teilnehmenden erklärten, dass die Zusammenarbeit für die Transformation unserer Ernährungssysteme von grösster Bedeutung ist und dass ein Paradigmenwechsel erforderlich ist, um bestehende Lösungen auszuweiten.

(2) Die Teilnehmenden gaben zu bedenken, dass zurzeit die Lebensmittel zu billig sind. Wir sollten die wahren Kosten von Lebensmitteln ermitteln und die Transparenz über die Auswirkungen des Lebensmittelkonsums erhöhen. Die Verteilung der Wertschöpfung entlang der Wertschöpfungsketten sollte gerechter sein.

(3) Die individuelle Verantwortung und das individuelle Verhalten sind zentral, um Veränderungen herbeizuführen. Die Sensibilisierung, die Bildung und das Aufzeigen von positiven Beispielen sind wichtige Aktivitäten. Die Bürgerinnen und Bürger sollten bei der Definition nachhaltiger Produkte ein Mitspracherecht haben, auch junge Menschen. Wir sollten jedoch nicht die gesamte Verantwortung auf die jüngeren Generationen übertragen.

(4) Die Konsumentinnen und Konsumenten müssen in der Lage sein, fundierte Entscheidungen zu treffen. Ihnen müssen transparente Daten und Informationen sowie die Ergebnisse von Forschung und Innovation zur Verfügung gestellt werden, zum Beispiel durch ein «Ampelsystem» und Etiketten auf Produkten. Mögliche Massnahmen wären: Direktvermarktung durch die Produzentinnen und Produzenten, auch in städtischen Gebieten; Umsetzung einer solidarischen Landwirtschaft; eine bessere Ausrichtung der lokalen landwirtschaftlichen Produktion auf den Markt; oder die Schaffung einer unabhängigen Stelle zur Beurteilung der Nachhaltigkeit entlang der Wertschöpfungsketten.

(5) Die Regierung/öffentlichen Behörden sollten dafür verantwortlich sein, dass den Konsumentinnen und Konsumenten die notwendigen Informationen zur Verfügung gestellt werden, um nicht nachhaltige Produkte gegenüber nachhaltigen zu verteuern, und wenn nötig, erstere zu verbieten. Ein positiver Anreiz könnte die Unterstützung von öffentlichen Gastronomiebetrieben sein, die nachhaltige Mahlzeiten anbieten. Politische Rahmenbedingungen, wie z. B. die Schweizer Agrarpolitik, können eine Schlüsselrolle spielen.

(6) Schliesslich sollten Synergien geschaffen und gemeinsam gehandelt werden, wie z.B.: verstärkter Austausch zwischen den Akteurinnen und Akteuren, auch auf politischer Ebene; oder Vermittlung von Wissen darüber, dass gesunde Ernährung tendenziell auch nachhaltiger ist.

II. Mögliche Herausforderungen

(1) Es wurden mehrere Zielkonflikte und Spannungen erwähnt. Durch Werbung und Subventionierung von Lebensmitteln wie Zucker und Fleisch wird der Staat von einigen als indirekter Unterstützer ungesunder Ernährung angesehen. Andere solche Beispiele: eine Landwirtschaft, die auf die Produktion von Lebensmitteln für die Menschen vs. auf Profit und Einkommen ausgerichtet ist; eine Landwirtschaft, die auf menschlicher Arbeit vs. auf Technologien basiert; oder die politische Macht der grossen Agrarkonzerne vs. der Zivilgesellschaft. Die Kennzeichnung und Verpackung von Produkten kann – positiv oder negativ – die Wahl der Konsumentinnen und Konsumenten beeinflussen, reicht aber nicht aus, um unser Konsumverhalten (neu)auszurichten.

(2) Die Teilnehmenden entwickelten verschiedene Antworten. Die Landwirtschaft braucht sowohl menschliche Arbeitskraft als auch Technologien. Datenverfügbarkeit und der Einsatz von Informationstechnologien sind entscheidend. Die Macht innerhalb unserer Ernährungssysteme und die Wertschöpfung sollten besser verteilt werden.

(3) Schliesslich formulierten die Teilnehmenden auch Fragen, die offen blieben. Wer sind die Hauptakteurinnen und -akteure in den heutigen Ernährungssystemen? Ist es die marketinggetriebene Verarbeitungsindustrie, sind es die Technologien oder die Machtverhältnisse? Ausserdem: Wie viel öffentliche Intervention in Form von politischen Rahmenbedingungen ist nötig, damit sich der Markt neu ausrichtet?

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion		Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts	X	Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.2. Thema 2: Nachhaltige Lebensmittelnachfrage und nachhaltige Ernährung

In dieser Gruppe diskutierten die Beteiligten, wie man den Menschen die Bedeutung einer nachhaltigen Ernährung – in ihren ökologischen, soziokulturellen, gesundheitlichen und ernährungsphysiologischen Dimensionen – besser bewusst machen und sie ermutigen kann, die Empfehlungen der Schweizer Lebensmittelpyramide besser zu beachten.

I. Vorrangige Massnahmen

(1) Die Teilnehmenden betonten die Notwendigkeit, die Kohärenz zwischen den verschiedenen ernährungspolitischen Leitlinien sicherzustellen. Sie schlugen konkret vor, dass die Schweiz eine Ernährungspolitik 2050 entwickelt, die Aspekte der Landwirtschaft, der Ernährung, der Umwelt und der öffentlichen Gesundheit umfasst und somit Synergien zwischen diesen Bereichen nutzt.

(2) Bildung und Sensibilisierung sind der Schlüssel. Die Teilnehmenden finden es einfacher, Kindern und Jugendlichen von Anfang an gute Gewohnheiten zu lehren, anstatt sich später im Leben neue Gewohnheiten aneignen zu müssen. Solche Massnahmen sind z. B.: Förderung von vergleichsweise nachhaltigeren Lebensmitteln (frisches Obst/Gemüse vs. tierisches Eiweiss in den Kantinen oder «Apfelautomaten»); Lebensmittel- und Ernährungskurse und «Geschmackserziehung»; Lernreisen zu Bauernhöfen; oder Einschränkung des auf Kinder ausgerichteten Marketings. Auch Erwachsene sollten sich bewusst machen, wie sich ihre Ernährung auf sie selbst und den Planeten auswirkt, und zwar auf eine ganzheitliche Weise. Informationen, mit denen Lebensmittel verglichen werden können, sollten verfügbar und leicht verständlich sein – da viele Etiketten nebeneinander existieren, ist ein solcher Vergleich immer noch schwierig. Die Konsumentinnen und Konsumenten sollten für den Mehrwert der lokalen Landwirtschaft – in Bezug auf Umweltbelastung, Tierschutz und Schaffung von Arbeitsplätzen – sensibilisiert und auf die daraus resultierenden Produktionskosten aufmerksam gemacht werden.

(3) Städte sind durch ihre Nähe zur lokalen Bevölkerung als Unterzeichnerinnen des «Milan Urban Food Policy Act» für urbane Ernährungspolitik wichtige Akteurinnen, um Veränderungen in der Praxis herbeizuführen und die Verbindung zwischen urbanen Konsumentinnen und Konsumenten und ländlichen Produzentinnen und Produzenten wiederherzustellen.

(4) Schliesslich sprachen die Teilnehmenden die Lebensmittelnachfrage an, brachten aber auch

spezifische Themen im Zusammenhang mit der Lebensmittelversorgung zur Sprache, wie z. B.: die Verantwortung der Einzelhändler beim Angebot nachhaltigerer Alternativen; Kooperationen zwischen der Gastronomiebranche und den landwirtschaftlichen Betrieben, die sich für eine nachhaltige Produktion einsetzen; oder innovative Start-ups, die für mehrere Akteurinnen und Akteure einen Nutzen generieren, wenn sie gleichzeitig unverkaufte Lebensmittel zu reduzierten Preisen auf den Markt bringen, die Lebensmittelverschwendung bekämpfen und die Sensibilisierung erhöhen.

II. Mögliche Herausforderungen

(1) In Bezug auf die Ernährungspolitik bedarf es klarer Zielvorgaben und langfristiger Ziele, die die verschiedenen Interessen und Perspektiven, die auf dem Spiel stehen, integrieren und die die Besonderheiten des schweizerischen Kontextes berücksichtigen – zum Beispiel müssen wir uns mit der Tatsache auseinandersetzen, dass ein wichtiger Teil des Schweizer Bodens nicht ackerbaulich nutzbar ist. In diesem Zusammenhang muss der temporäre Aspekt der Transformation voll anerkannt werden – die Veränderungen müssen schrittweise erfolgen.

(2) Der Wert von Lebensmitteln und ihr Marktpreis sollten überdacht werden. Es gilt, eine faire und gerechte Entlohnung aller Akteurinnen und Akteure sicherzustellen – wohl wissend, dass die aktuellen Ausgaben der Schweizer Haushalte für Lebensmittel im internationalen Vergleich gering sind.

(3) Die Zusammenarbeit sollte entlang der Wertschöpfungskette gesucht werden, auch um ein besseres Verständnis zwischen Produzentinnen und Produzenten und Konsumentinnen und Konsumenten zu fördern. Die Konsumentinnen und Konsumenten sollten aktiv an der Umgestaltung unserer Ernährungssysteme beteiligt werden. Zwei Beispiele für Zielkonflikte: der Wunsch nach Produktvielfalt im Winter vs. unsere Klimabelastung und Saisonalität; oder die Notwendigkeit, unseren Fleisch- und Zuckerkonsum aus ökologischen und gesundheitlichen Gründen zu reduzieren vs. die Notwendigkeit, Alternativen zu finden und sicherzustellen, dass die betroffenen Landwirtinnen und Landwirte bei der Umstellung angemessen begleitet werden.

Action Tracks		Keywords			
	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle		Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts	X	Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.3. Thema 3: Nachhaltige Produktion

In zwei Gruppen wurde diskutiert, wie die pflanzliche und tierische Produktion sowie die Verarbeitung, der Einzelhandel und die Gastronomie eine nachhaltigere Landwirtschaft fördern können, im Hinblick auf lokale Bedingungen, Biodiversität, Tierschutz, Nährstoffe, natürliche Ressourcen sowie Kreislaufwirtschaft.

I. Vorrangige Massnahmen

(1) Der begriffliche Rahmen der Nachhaltigkeit sollte erweitert werden. Es werden vier Bereiche der Nachhaltigkeit benötigt: Umwelt, Soziales, Gesundheit und Tierschutz.

(2) Es ist notwendig, die Anwendung innovativer Ideen zu stärken, die Nutzung neuer Technologien zu unterstützen und die Digitalisierung zu fördern. Die Wissenschaft muss bereit sein, neue Ansätze zu entwickeln, ohne Angst zu haben, nicht von Anfang an fertige/komplette Lösungen präsentieren zu können.

(3) Das öffentliche Beschaffungswesen ist der Schlüssel zur Förderung dieses Prozesses, indem es innovative Projekte unterstützt, um einen Wandel in den Bereichen Bildungswesen, Gemeinschaftsgastronomie, öffentliche Kantinen und Sensibilisierung der Jugendlichen zu ermöglichen.

(4) Es bedarf einer demokratisch entwickelten gemeinsamen Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik, die alle Akteurinnen und Akteure der Ernährungssysteme einbezieht und auf kritischem Denken und unabhängiger Forschung aufbaut. Die Zusammenführung von Agrar- und Gesundheitspolitik könnte ein entscheidender Schritt sein.

(5) Anreize in Form von politischen Massnahmen auf der Informationsebene sind entscheidend. Der Fokus darf nicht nur auf der Produktion liegen, sondern muss den Dialog mit den Konsumentinnen und Konsumenten sowie das Denken betreffend Wertschöpfungsketten fördern. Durch das Zusammenbringen aller Akteurinnen und Akteure können Lösungen geschaffen werden, die die gesamte Wertschöpfungskette umfassen. Es wurde erwähnt, dass die Regierung gefragt ist (*Stewardship*), was bedeutet, dass die Regierung ein System für einen langfristigen Dialog und Wissensaustausch zwischen allen Beteiligten schaffen könnte.

(6) Um anders zu konsumieren, muss ein Pilotprojekt zu den wahren Kosten von Lebensmitteln und betreffend Transparenz gestartet werden. Um die Marktmacht der Landwirtinnen und Landwirte zu stärken, sollten ausserdem ihre Gewinnspannen erhöht werden, und die Einzelhändler sollten einen Markt für Lebensmittel schaffen, die aufgrund ihres Aussehens normalerweise nicht von den Menschen konsumiert werden würden. Um den Wandel hin zu einer nachhaltigeren Produktion zu unterstützen, muss die Lebensmittelproduktion einen angemessenen Preis haben.

(7) Die Fleisch- und Milchproduktion muss reduziert werden, und sie muss lokal angepasst und standortgerecht sein.

8) Einige Teilnehmende wiesen darauf hin, dass eine nachhaltige Produktion gefördert werden könnte, wenn der Zugang zu Land und Bauernhöfen für Frauen erleichtert würde. Mehrere Studien zeigen, dass ein höherer Anteil von Frauen in der Landwirtschaft zu mehr Nachhaltigkeit führen kann.

II. Mögliche Herausforderungen

(1) Die Gruppen identifizierten Zielkonflikte zwischen Produktion, Umwelt-, Klima- und Tierschutz. Darüber hinaus verlangt die Gesellschaft mehr ökologische Landwirtschaft. Der erste Schritt besteht darin, zuzugeben, dass solche Zielkonflikte existieren, und sie zu benennen. Sie müssen mit allen Beteiligten diskutiert und priorisiert werden.

(2) Obwohl der grosse Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche in der Schweiz Grünland ist, ist die Fleisch- und Milchproduktion nicht lokal angepasst und standortangepasst. Für Landwirtinnen und Landwirte ist der Übergang zu einer nachhaltigen Produktion schwierig. Hinzu kommt, dass der Fleischkonsum kulturell immer noch sehr erwünscht ist und der Anteil aus nachhaltiger Produktion zu gering ist.

(3) Bezüglich der Förderung der Biodiversität wurde diskutiert, dass die ergriffenen Massnahmen oft nicht ausreichen, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Die Landwirtinnen und Landwirte müssen Informationen über die Artenförderung zur Verfügung gestellt werden. Es bedarf einer verstärkten Zusammenarbeit mit Landwirtinnen und Landwirten und einer Berücksichtigung durch die Agrarpolitik, damit Biodiversitätsleistungen honoriert werden. Bei der Gestaltung konkreter Massnahmen brauchen wir auch messbare Zahlen (Daten) und das Engagement der einzelnen Interessenträger.

Action Tracks		Keywords			
	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion		Menschenrechte	X	Governance
	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts	X	Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.4. Thema 4: Klimaschutz

In zwei Gruppen diskutierten die Beteiligten, wie der Treibhausgas-Fussabdruck der inländischen Endnachfrage nach Lebensmitteln entlang der gesamten Wertschöpfungskette in der Schweiz und im Ausland sowie die THG-Emissionen der inländischen landwirtschaftlichen Produktion reduziert werden können, wobei dieser transformative Prozess faire sozioökonomische Bedingungen für die betroffenen Akteurinnen und Akteure sicherstellen sollte.

I. Vorrangige Massnahmen

(1) Die Akteurinnen und Akteure entlang der Wertschöpfungsketten sollten ihre individuelle Verantwortung anhand eines Bottom-up-Ansatzes wahrnehmen. Wir müssen unsere Konsummuster verändern, nicht unsere landwirtschaftlichen Praktiken – die Teilnehmenden bedauerten, dass die Auswirkungen des Lebensmittelkonsums oft unklar bleiben. Ihrer Meinung nach sind Bildung, Wissen und Sensibilisierung die geeignetsten Mittel, einschliesslich: Nachhaltigkeitskennzeichnung von Produkten; Förderung günstigerer und/oder wöchentlicher vegetarischer Menüs in Kantinen; Sensibilisierung für Saisonalität; oder Kochkurse für Kinder. Die individuelle Verantwortung ist aber, obwohl von zentraler Bedeutung, nicht ausreichend. Es sollten Mindestanforderungen oder sogar Verbote in Betracht gezogen werden. Die psychologischen Mechanismen der Konsumentinnen und Konsumenten müssen berücksichtigt werden, um mögliche Widerstände zu antizipieren und darauf zu reagieren.

(2) Eine der wichtigsten Aktivitäten, die von einer der Gruppen vorgeschlagen wurde, ist die Schaffung eines nationalen Tages der Ernährung, der gute Praktiken aufzeigen würde – durch Hervorhebung dessen, was wir tun könnten und können. Diese Veranstaltung könnte: in Schulen, Kantinen und Restaurants stattfinden und im Fernsehen übertragen werden; eine jährliche Bestandsaufnahme zur Transformation der Ernährungssysteme darstellen; den Austausch über nachhaltige Produkte fördern; oder Tipps gegen Lebensmittelverschwendung geben.

(3) Die Teilnehmenden identifizierten zusätzliche Massnahmen, wie z. B.: Optimierung bestehender Prozesse (Kreislaufwirtschaft); Anreize (Bonuspunktekarte für nachhaltige Produkte); Direktvermarktung; eine Änderung der Standards in der verarbeitenden Industrie, die zu technischen Verbesserungen auf landwirtschaftlichen Betrieben führen könnte; oder verstärkte transdisziplinäre Forschung.

(4) Auf wirtschaftlicher Ebene sollten eine CO₂-Abgabe und andere Massnahmen eingeführt werden, um Kostenwahrheit für Lebensmittel zu erreichen. Die Teilnehmenden diskutierten, ob solche Massnahmen nur für Schweizer Produkte oder auch für Importe gelten sollten, und inwiefern die UNO eine Rolle spielen könnte. Um erfolgreich zu sein, benötigen diese Bemühungen die Unterstützung der gesamten Gesellschaft und die Schaffung angemessener Rahmenbedingungen durch die Behörden. Öffentliche Beschaffungen könnten als Hebel wirken und einen sicheren Markt für Produzentinnen und Produzenten bieten.

II. Mögliche Herausforderungen

(1) Ein gemeinsames Verständnis und wohldefinierte Ziele sind notwendig. Das Abstecken von Systemgrenzen ist eine besondere Herausforderung. Handlungen müssen durch wissenschaftliche Belege untermauert sein.

(2) Die individuelle Verantwortung ist wichtig, aber nicht ausreichend. Wie sehr beschäftigen sich die Bürgerinnen und Bürger mit diesen Themen? Sind wir ohne wirtschaftliche Anreize bereit, unsere Konsummuster und Gewohnheiten zu ändern? Die soziale Dimension der Nachhaltigkeit ist wesentlich. Zum Beispiel kann der Fleischkonsum negative Auswirkungen auf die Umwelt und die Gesundheit haben, hat aber für viele auch eine kulturelle Bedeutung.

(3) Die CO₂-Abgabe muss fair umgesetzt werden und sich als wirksam erweisen. Für einkommensschwache Bürgerinnen und Bürger sollte ein Ausgleichsmechanismus eingerichtet werden. Auf der anderen Seite wiesen einige Teilnehmende darauf hin, dass die Bürgerinnen und Bürger, die es sich leisten können, die Umwelt weiter belasten werden.

(4) Schliesslich müssen in Bezug auf die Produktion die Besonderheiten eines jeden Landes voll anerkannt werden. Ein grosser Teil der Schweiz besteht aus Berg- und Hügellandschaften, die für

den Ackerbau nicht oder kaum geeignet sind. Die Tierproduktion ermöglicht die Bewirtschaftung dieser Flächen.

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.5. Thema 5: Anpassung an den Umweltveränderungen, Resilienz und Ernährungssicherheit

In dieser Gruppe diskutierten die Beteiligten, wie das Schweizer Ernährungssystem hinsichtlich der Folgen der globalen Erwärmung und anderer Umweltherausforderungen anpassungsfähiger sowie widerstandsfähiger gegen Krisen und Schocks werden könnte, während es gleichzeitig die Ernährungssicherheit für heutige und zukünftige Generationen sicherstellt.

I. Vorrangige Massnahmen

(1) Insgesamt sahen die Teilnehmenden die Schweiz in Bezug auf die Resilienz vergleichsweise besser aufgestellt. Die Covid-19-Krise hat jedoch gezeigt, dass wir Teil eines vernetzten Systems sind. Wir brauchen eine politische Vision mit einem Fahrplan, der transparente Partnerschaften und den Austausch von Informationen vorsieht, um eine langfristige Planung zu ermöglichen. Dies fördert die Ernährungssicherheit, die durch heimische Produktion und Importe gesteuert werden kann.

(2) In Bezug auf die lokale Produktion müssen wir mikro-diversifizierte Systeme etablieren und ihre Innovation fördern. Darüber hinaus müssen wir die ländlich-urbane Systeme weiterentwickeln. Betriebliche Innovationen müssen in Richtung einer standardisierten, fairen Produktion gehen. Der Austausch zwischen Unternehmern und Investoren muss erleichtert werden, um gesellschaftliche Innovationen zu fördern. Austauschplattformen würden es ermöglichen, Informationen über nachhaltiges Unternehmertum in der Land- und Ernährungswirtschaft zu teilen. Eine Verbesserung der Produktivität könnte eine profitable Sojaproduktion in einer kleinen Region wie der Schweiz ermöglichen und gleichzeitig die Qualität des Produkts im Hinblick auf Klimaschocks verbessern.

(3) CO₂-Reduktion und Biodiversität müssen innerhalb diversifizierter Mikrosysteme aus lokaler Landwirtschaft rund um Städte betrachtet werden. Dabei müssen wir sowohl technologische als auch praktische und geistige Innovationen (Systeminnovationen) vorantreiben. Eine entscheidende Rolle könnte die Kohlenstoffbindung im Boden spielen – dieser Ansatz, der in der Schweiz bereits teilweise umgesetzt wird, muss durch Forschung begleitet werden. Ein transparenter Austausch zwischen verschiedenen Akteurinnen und Akteuren (NGO, Produzentinnen und Produzenten, Politikerinnen und Politikern, Unternehmern, etc.) muss gefördert werden. Im Hinblick auf die biologische Vielfalt betonten die Teilnehmenden den Zugang zu und die Erhaltung von genetischen Ressourcen. Und schliesslich könnte die Schweiz den Lebensmittelverlust und die -verschwendung besser angehen.

II. Mögliche Herausforderungen

(1) Die Analyse von Kosten und Möglichkeiten zur Reduzierung von Verschwendung setzt die Kenntnis des Systems und den Austausch von Informationen und Daten auf transparente Art und Weise voraus. Die Teilnehmenden betonten auch die Notwendigkeit einer gemeinsamen Vision, anstatt auf einer Mikroebene zu arbeiten. Wenn sich alle an der Agenda 2030 orientieren würden, wäre das ein entscheidender Schritt in die richtige Richtung. Es sollte eine Vision erarbeitet und ein Fahrplan erstellt werden, der auf einer Analyse der Risiken und Chancen unter Berücksichtigung der Aspekte Umwelt, Soziales und Unternehmensführung (Environmental Social Governance, ESG) basiert. Inkonsistenzen bei den ernährungspolitischen Leitlinien müssen behoben werden. Schliesslich sind Synergien zwischen Diversität und CO₂-Reduktion zwei Bereiche, in denen wir mit der Forschung zusammenarbeiten müssen. In Bezug auf genetische Ressourcen betonten einige der Beteiligten die Hindernisse, mit denen sie in Bezug auf Patente und Saatgutmarktregeln konfrontiert sind, und argumentierten, dass diese Fragen nicht auf schweizerischer Ebene, sondern zumindest auf europäischer Regionalebene behandelt werden sollten.

(2) Einige Fragen blieben offen: Welche Synergien sollten angestrebt werden, um diversifizierte und

vernetzte ländlich-urbane Systeme zu fördern? Ist eine Schweizer Agenda 2030, die mit den hochkomplexen Ernährungssystemen verknüpft ist, machbar? Wie können wir Folgemaassnahmen einleiten? Wie können wir eine positive Wechselwirkung erreichen, welche Informationen aus dem ländlich-urbanen System generiert? Ist es notwendig, einen Rahmen für die Überwachung der Aktivitäten der verschiedenen Akteurinnen und Akteure zu definieren?

Action Tracks		Keywords		
	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle		Finanzierung	X Politik
	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X Daten & Belege
	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X Governance
	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X Umwelt und Klima

4.3.6. Thema 6: Lebensmittelverschwendung (vermeidbare Abfälle und Verluste)

In dieser Gruppe diskutierten die Beteiligten, wie vermeidbare Lebensmittelabfälle in der Schweiz und vermeidbare Lebensmittelverluste entlang der Wertschöpfungsketten von in der Schweiz konsumierten Lebensmitteln reduziert werden können – um sicherzustellen, dass in der Schweiz und im Ausland produzierte Lebensmittel die Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten erreichen.

I. Vorrangige Massnahmen

(1) Die Teilnehmenden begrüsst die Ausarbeitung eines nationalen Aktionsplans gegen Lebensmittelverschwendung und äusserten ihre Zufriedenheit darüber, dass in dieser Hinsicht Fortschritte erzielt werden.

(2) Sowohl im Einzelhandel als auch im verarbeitenden Gewerbe und in der Landwirtschaft gibt es noch ein grosses Potenzial für Lebensmittelspenden. Lebensmittelbanken arbeiten schon lange mit Einzelhändlern zusammen, aber die Sensibilisierung der Mitarbeitenden ist immer noch notwendig. Überschüsse und Nebenprodukte könnten sichtbarer gemacht werden, und es sollte ein entsprechender Markt geschaffen werden, z. B. über eine öffentlich zugängliche Plattform, um zu wissen, wo man Produkte abholen/einlagern kann. Innovation und Forschung würden es ermöglichen, bestehende Plattformen weiterzuentwickeln. Darüber hinaus sollte das Potenzial für die Fütterung von Tieren genutzt werden (Milchproteine statt Sojaproteine). Schliesslich könnte die Koordination entlang der Wertschöpfungsketten verbessert werden, z. B. durch automatische IT-Systeme, die sicherstellen, dass Lieferanten nur dann liefern, wenn die Bestände im Supermarkt gesunken sind, und dass Fabriken nur dann produzieren, wenn die Nachfrage es signalisiert. Überschüsse könnten von Freiwilligen oder Schulen verarbeitet werden (Tomatensosse oder Brühe), auch zu Sensibilisierungszwecken.

(3) Die Bevölkerung kann durch Sensibilisierung und Informationskampagnen erreicht werden (Mindesthaltbarkeitsdaten). Die Berufsbildung könnte ein guter Einstiegspunkt sein. Systemische Analysen sind notwendig, um ein besseres Verständnis für die Ursachen von Verschwendung in Haushalten zu erhalten. Es könnten auch Instrumente entwickelt werden, die es leichter machen, zu beurteilen, ob Produkte noch geniessbar sind (Verpackungen, die ihre Farbe ändern, wenn das Produkt schlecht wird), und Apps, die den Konsumentinnen und Konsumenten beim Recyceln helfen.

(4) Schliesslich sollten Anreize gesetzt werden, z. B. durch eine «Gegen Lebensmittelverschwendung-Nachbarschafts»-Challenge und Belohnungen (positive Anreize) oder Lebensmittelverschwendungsgebühren auf Haushaltsebene (negative Anreize).

II. Mögliche Herausforderungen

(1) Die Bekämpfung der Lebensmittelverschwendung erfordert die Unterstützung der Bevölkerung. Ein kleines Restaurant kann beispielsweise beschliessen, seine Lagerbestände zu reduzieren und sich mit übrig gebliebenem Brot aus einer nahe gelegenen Bäckerei einzudecken. Dabei geht sie aber das Risiko ein, dass einige der angebotenen Lebensmittel nicht mehr verfügbar sind. Zur Verdeutlichung: Ein direkter Kontakt zur Kundschaft ist wichtig.

(2) Im Bereich Lebensmittelrettung gibt es viel Potenzial, insbesondere bei landwirtschaftlichen Betrieben (Gemüse, das nicht den Qualitätsstandards der Einzelhändler entspricht). Einer der limitierenden Faktoren dafür sind in der Schweiz jedoch die Abnehmerinnen und Abnehmer, und die Logistik ist komplex. Alles in allem ist Flexibilität gefragt. Wenn Überschüsse – typischerweise aus

der landwirtschaftlichen Produktion – über alternative Kanäle verkauft werden, kann dies Auswirkungen auf den Markt haben und zu einer geringeren Nachfrage nach Lebensmitteln führen, die über «übliche» Kanäle geliefert werden. Die Teilnehmenden anerkannten auch, dass die lokale Verarbeitung von Überschüssen sich derzeit als nicht rentabel erweist, aber zur Sensibilisierung beitragen kann. Um Nebenprodukte für den menschlichen Verzehr zu verarbeiten, sind erhebliche Innovationen und Entwicklungen erforderlich, und es müssen Marktchancen geschaffen werden.

(3) Die Teilnehmenden empfahlen, dass die Produktion von «unnötigen» Produkten vermieden werden sollte, dass die richtigen Mengen produziert werden sollten und dass die Produzentinnen und Produzenten von fairen Preisen profitieren sollten. Ihrer Meinung nach sind Lebensmittel aktuell zu billig. Es besteht ein Bedarf an mehr Kostentransparenz und nach der Einberechnung negativer externer Effekte (wahre Kosten von Lebensmitteln).

Action Tracks		Keywords		
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle		Finanzierung	X Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			Umwelt und Klima

4.3.7. Thema 7: Sozioökonomische Dimension der Land- und Ernährungswirtschaft

In dieser Gruppe diskutierten die Beteiligten, wie die Akteurinnen und Akteure entlang der Lebensmittelwertschöpfungsketten von einer fairen Verteilung der Wertschöpfung und von menschenwürdigen Arbeitsbedingungen profitieren können, in der Schweiz und im Ausland.

I. Vorrangige Massnahmen

(1) Transparenz sollte entlang der Wertschöpfungsketten gefördert werden. Bestehende Massnahmen in Bezug auf die Konsumentinnen und Konsumenten könnten weiterentwickelt werden. Dazu sollten auch Massnahmen des Bundesamtes für Landwirtschaft gehören. Alle Kosten – und damit die Preise entlang der Wertschöpfungsketten – sollten offengelegt werden. Die daraus resultierende Sensibilisierung könnte den Konsum in eine nachhaltigere Richtung lenken. Zu den Massnahmen würden zählen: Digitalisierung (Plattformen zur Verbreitung von Informationen); Blockchain; «radikal-lokale» oder solidarische Landwirtschaft; oder internationale Partnerschaften. Verschiedene Teilnehmende hielten diese Massnahmen jedoch für nicht ausreichend, da (zu) viele Konsumentinnen und Konsumenten nicht ausreichend sensibilisiert sind oder es sich schlichtweg finanziell nicht leisten können.

(2) Wenn Kostenwahrheit für Lebensmittel bestehen würde, würden wir die oft vernachlässigten Kosten, wie z. B. die unbezahlte Arbeit in der Produktion, berücksichtigen. Dies könnte den Anreiz schaffen, unseren Fussabdruck zu verringern. Eine Anpassung der Preisgestaltung könnte zu einer Neuverteilung dieser Kosten führen und einen nachhaltigeren Konsum anregen.

(3) Die Transformation unserer Ernährungssysteme – obwohl notwendig – löst bei den Akteurinnen und Akteuren Angst aus. Sogenannte experimentelle Labore sollten finanziell besser unterstützt werden, und ihre Schlussfolgerungen könnten verbreitet werden.

(4) Die Beteiligten waren sich einig, dass die Produzentinnen und Produzenten eine zentrale Rolle in nachhaltigen Ernährungssystemen spielen und dass sie zusätzlich befähigt werden sollten. Auf nationaler Ebene könnten sie einen «radikal-lokalen» Ansatz umsetzen, um sich besser zu vernetzen und gemeinsam zu agieren, sowie Kooperativen mit einer eigenen Marke, die ihre Verhandlungsposition gegenüber Gross- und Einzelhändlern verbessern würde. Darüber hinaus könnten Direktzahlungen und Subventionen neu ausgerichtet werden, um nachhaltigere Ernährungssysteme zu fördern. Auf internationaler Ebene könnte die Rentabilität des Anbaus durch einen Transfer von Know-how und durch einen weiteren Marktzugang gestärkt und mittels Innovationen vereinfacht werden. Die politischen Entscheidungsträger sollten stärker den Dialog mit den Regierungen und den Produzentinnen und Produzenten der Länder suchen, aus denen Waren importiert werden.

(5) Schliesslich teilten die Teilnehmenden die Ansicht, dass die Schweiz bezüglich Wissenschaft im Allgemeinen gut positioniert ist, aber in der Forschung und Innovation noch mehr tun könnte. Der Forschungsstandort ist ein wichtiger Wettbewerbsvorteil, der gefördert werden sollte. Es gibt bereits gut etablierte Synergien zwischen Forschung und Wirtschaft.

II. Mögliche Herausforderungen

(1) Das Recht auf Nahrung / Zugang zu Nahrung für alle wurde der ertragsfähigen Produktion gegenübergestellt. Direktzahlungen an Produzentinnen und Produzenten könnten überdacht werden, um nachhaltigere Anreize zu schaffen, und es ist eine kohärente Politik in Bezug auf Lebensmittel erforderlich. Die Teilnehmenden bemängelten auch den von Zwischen- und Einzelhändlern induzierten Einfluss auf die Preise (Lebens-, Betriebs- und Produktionsmittel).

(2) In Bezug auf die Ernährung hatte die Gruppe den Eindruck, dass das Kriterium der Gesundheit oft demjenigen der Nachhaltigkeit gegenübergestellt wurde, während dies nicht der Fall sein sollte. Darüber hinaus stellten sie fest, dass Lebensmittel wie Zucker und Fleisch subventioniert werden, was als Fehlanreiz angesehen werden kann.

(3) Schliesslich wurde auf einen Zielkonflikt zwischen rascher Top-down-Transformation, freiem Markt und der Entscheidungsfindung innerhalb der Gesellschaft hingewiesen. Grosse Veränderungen müssen von der breiten Bevölkerung getragen werden.

Action Tracks		Keywords			
	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

4.3.8. Thema 8: Unternehmertum, Innovation, Wissenschaft und Technologie

Diese Gruppe diskutierte, wie der Agrar- und Ernährungssektor nachhaltiger, unternehmerischer und innovativer gestaltet werden kann, unter Berücksichtigung seines Know-hows und der Qualität seiner Produkte, der Anwendung von Ergebnissen aus wissenschaftlicher Forschung und Entwicklung, der Nutzung neuester Technologien, der Nutzung der Digitalisierung, der Zukunftsorientierung und der Gewährleistung von Ernährungssicherheit.

I. Vorrangige Massnahmen

(1) Es besteht die Notwendigkeit, alle zu erreichen, auch die, die noch nicht sensibilisiert sind. Dies kann durch Sensibilisierung und Veränderungen in der Ernährungsumgebung erreicht werden. Nicht nachhaltige Produkte nicht mehr anzubieten, Produkte in Bezug auf Nachhaltigkeit und Kostenwahrheit zu kennzeichnen, Ausstellungen und Informationsveranstaltungen zu organisieren, Kampagnen zur Unterstützung des Konsums von lokal produzierten Lebensmitteln zu schaffen und die Menschen über die Empfehlungen der Schweizer Ernährungspyramide aufzuklären können entscheidende Schritte sein.

(2) Oft nehmen Landwirtinnen und Landwirte Handeln und Massnahmen nicht als Chance, sondern als Bedrohung ihrer Existenzgrundlage wahr. Um eine Transformation in der Landwirtschaft und im Handel zu erreichen, brauchen wir soziale Innovationen, Anreize und den direkten Kontakt mit den Landwirtinnen und Landwirten.

(3) Es bedarf besserer Rahmenbedingungen auf allen politischen Ebenen. Obwohl viele gute Initiativen an der Basis zu finden sind, stösst der politische Rahmen oft an seine Grenzen (zum Beispiel: im Bereich der Raumplanung, Verfügbarkeit von Fördermitteln). Damit eine Transformation auch aus finanzieller Sicht ermöglicht wird, sind Investitionen von Banken zentral, sowie die Möglichkeit, neue Märkte und Wertschöpfungsketten zu generieren.

(4) Es passiert viel auf der kommunalen Ebene. Dies zeigt, dass die Transformation der Ernährungssysteme eine sektorübergreifende Herausforderung ist, nicht nur eine landwirtschaftliche. Städtische und ländliche Ansichten müssen gleichermassen berücksichtigt werden. Es fehlt eine Struktur für den Austausch zwischen den Städten. Die Schweizer Regierung könnte einen solchen Austausch fördern.

(5) Schaffung eines Dialogs für eine übergreifende Politik zu Ernährungssystemen: Es bedarf eines Bündels an Massnahmen im gesamten Ernährungssystem, in das Wissenschaft und Zivilgesellschaft einbezogen werden und das im Austausch mit der Praxis steht. Die Teilnehmenden erwähnten die Bedeutung der Ergebnisse des schweizerischen nationalen Forschungsprogramms «Gesunde

Ernährung und nachhaltige Lebensmittelproduktion» (NFP 69). Die zweite Phase des schweizerischen Food Systems Summit Dialogue (FSSD), die sogenannten «City Dialogues», die einen verstärkten Austausch zwischen den Städten ermöglichen, sowie die nationale Kampagne gegen Lebensmittelverschwendung werden hierzu in hohem Masse beitragen.

(6) Es besteht Bedarf an einem standardisierten Monitoring-, Evaluations- und Meldesystem für Ernährung und Biodiversität, das es dem Finanzsektor ermöglicht, potenzielle Nutzniesser zu analysieren, ähnlich wie es für die Nachhaltigkeitsziele geschieht. Dies würde den Banken helfen zu beurteilen, welche Unternehmen sie unterstützen könnten.

II. Mögliche Herausforderungen

Es fehlt eine Struktur für den Austausch zwischen den Städten.

(2) Es braucht bessere Rahmenbedingungen auf allen Ebenen (Bund, Kantone, Gemeinden), um die Transformation zu ermöglichen, insbesondere aus Gründen der Verantwortlichkeit und der Finanzierung.

(3) Die Teilnehmenden waren der Meinung, dass die politischen Diskussionen über Ernährungssysteme, Landwirtschaft und Umwelt in letzter Zeit frustrierend waren. Es ist ein Wandel hin zu einem ganzheitlichen Ernährungssystemansatz notwendig, um tatsächlich Lösungen zu generieren.

(4) Ein grosser Teil der Lebensmittel wird importiert. Wie könnte die Produktion in den Ursprungsländern beeinflusst werden? Das ist viel schwieriger, als die inländische Produktion zu verändern.

(5) Die Erschwinglichkeit von gesunden und nachhaltig produzierten Lebensmitteln ist eine Herausforderung.

Action Tracks	Keywords		
1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X Politik
2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X Daten & Belege
3 Förderung einer naturverträglichen Produktion		Menschenrechte	X Governance
4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X Zielkonflikte
X 5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X Umwelt und Klima

4.4. Abweichende Meinungen

In den Gruppendiskussionen des Workshops versammelten sich mehr als 130 Vertreterinnen und Vertreter, die ihren Willen bekräftigten, zur Transformation unserer Ernährungssysteme beizutragen, ohne dabei die Verantwortung zu leugnen oder auf andere Interessenträger zu verlagern. Obwohl sich die Teilnehmenden tendenziell einig waren, wurden mehrere Herausforderungen und Zielkonflikte identifiziert:

(1) Von den Teilnehmenden wurden unterschiedliche, teilweise widersprüchliche Visionen für die Landwirtschaft geäussert (eine Landwirtschaft, die sich an der Produktion von Lebensmitteln für die Menschen orientiert vs. auf Profit und Einkommen ausgerichtet ist; eine Landwirtschaft, die auf menschlicher Arbeit basiert vs. auf Technologien; die politische Macht der grossen Agrarkonzerne vs. der Zivilgesellschaft; oder die Erfüllung des Rechts auf Nahrung vs. profitable Produktion). Die Teilnehmenden empfahlen eine Ausrichtung auf die Agenda 2030. In Anbetracht der Tatsache, dass ein wesentlicher Teil unserer Lebensmittel importiert wird, stimmten sie zu, dass wir ein Mitspracherecht bei unserer heimischen Produktion haben, fragten sich aber, wie wir ausländische Produktionsmethoden beeinflussen können.

(2) Es wird eine grössere Kohärenz zwischen den Politiken und ein ganzheitlicher Ernährungssystemansatz angestrebt, mit klaren Vorgaben und langfristigen Zielen. Direktzahlungen an Produzentinnen und Produzenten könnten überdacht werden, um nachhaltigere Anreize zu schaffen. Bessere Rahmenbedingungen sind auf allen Ebenen (Bund, Kantone, Gemeinden) notwendig, um eine Transformation zu ermöglichen.

(3) In der gleichen Linie diskutierten die Teilnehmenden die Nachhaltigkeit der Tierproduktion in der Schweiz unter Berücksichtigung von Argumenten wie der Bedeutung des Grünlands im Land, der Eignung unserer bergigen und hügeligen Topographie für die Tier- statt für die Pflanzenproduktion, der Auswirkungen der Tierhaltung auf die Umwelt und des Fleischkonsums auf die Gesundheit, der

Notwendigkeit einer lokal angepassten und standortgerechten Landwirtschaft sowie der kulturellen Bedeutung von Milchprodukten und Fleisch. Mehrere Gruppen stellten fest, dass der Staat durch Werbung und Subventionierung von Lebensmitteln wie Fleisch und Zucker eine ungesunde Ernährung fördern könnte.

(4) Die komplexe Beziehung zwischen den Akteurinnen und Akteuren, insbesondere den Produzentinnen und Produzenten, den Konsumentinnen und Konsumenten und den Händlern wurde festgestellt. Die Macht innerhalb unserer Ernährungssysteme und die Wertschöpfung sollten besser verteilt werden – die Teilnehmenden wiesen auf den von Zwischenhändlern und Einzelhändlern ausgelösten Effekt auf die Preise hin – aber es sollte auch eine Zusammenarbeit angestrebt werden. Veränderungen müssen von der breiten Bevölkerung getragen werden.

(5) Vor allem die Konsumentinnen und Konsumenten sollten miteinbezogen werden. In Bezug auf die Ernährung hatten einige Teilnehmende jedoch den Eindruck, dass Gesundheit und Nachhaltigkeit oft einander gegenübergestellt werden, obwohl dies nicht der Fall sein sollte. Die Kennzeichnung und Verpackung von Produkten kann – positiv oder negativ – die Wahl der Konsumentinnen und Konsumenten beeinflussen, reicht aber nicht aus, um unser Konsumverhalten (neu) zu auszurichten. Im Gegenteil, einige Teilnehmende waren der Meinung, dass die Konsumentinnen und Konsumenten oft von der grossen Auswahl an gelieferten Produkten überfordert seien und dass die Einzelhändler in einer stärkeren Position seien, um Veränderungen herbeizuführen, als die Konsumentinnen und Konsumenten. Die individuelle Verantwortung ist gemäss den Teilnehmenden nicht ausreichend. Wie sehr beschäftigen sich die Bürgerinnen und Bürger mit diesen Themen? Sind wir ohne wirtschaftliche Anreize bereit, unsere Konsummuster und Gewohnheiten zu ändern? Schliesslich wurde die (Un)Erschwinglichkeit von gesunden und nachhaltigen Lebensmitteln als eine Herausforderung bei der Umstellung unserer Ernährungsgewohnheiten identifiziert.

(6) Für die Landwirtinnen und Landwirte ist der Übergang zu nachhaltigeren Praktiken schwierig, und sie sollten in diesem Prozess, der schrittweise erfolgen könnte, begleitet werden. Als ein Beispiel wurde von den Teilnehmenden angeführt, dass die Massnahmen zur Förderung und Honorierung von Biodiversitätsleistungen oft nicht zum Ziel führen, da die Landwirtinnen und Landwirte diesbezüglich besser informiert werden müssen.

(7) Generell hielten die Teilnehmenden die Lebensmittel in der Schweiz für zu günstig. Es sollten Massnahmen eingeführt werden, um Kostenwahrheit für Lebensmittel zu erreichen, wie z. B. mittels einer CO2-Abgabe. Die Teilnehmenden mahnten jedoch, dass dies mit einem Kompensationsmechanismus für einkommensschwache Bürgerinnen und Bürger einhergehen sollte. Darüber hinaus wiesen einige Teilnehmenden darauf hin, dass diese Abgabe nicht den erwarteten Effekt auf die Bürgerinnen und Bürger haben wird, die sie sich leisten können. Sie diskutierten, ob solche Massnahmen nur für Schweizer Produkte oder auch für Importe gelten sollten, und inwiefern die UNO eine Rolle spielen könnte. Insgesamt sollen die Akteurinnen und Akteure entlang der Wertschöpfungsketten eine faire Vergütung erhalten.

(8) In mehreren Gruppen wurden die Datenlage als unzureichend oder nicht ausreichend und die Transparenz als mangelhaft angesehen. Infolgedessen betonten die Teilnehmenden die Notwendigkeit von besser informierten und evidenzbasierten Entscheidungen und Massnahmen.

(9) Ein limitierender Faktor für die Lebensmittelrettung sind die Abnehmerinnen und Abnehmer und die komplexe Logistik. Wenn Überschüsse über alternative Kanäle verkauft werden, kann dies zu einer reduzierten Nachfrage auf dem «üblichen» Markt führen. Und schliesslich kann die Verarbeitung von Überschüssen, auch wenn sie derzeit nicht profitabel ist, zur Sensibilisierung beitragen.

Action Tracks		Keywords			
X	1 Zugang zu sicheren und nahrhaften Nahrungsmitteln für alle	X	Finanzierung	X	Politik
X	2 Umstellung auf nachhaltige Konsummuster	X	Innovation	X	Daten & Belege
X	3 Förderung einer naturverträglichen Produktion	X	Menschenrechte	X	Governance
X	4 Förderung eines gerechten Lebensunterhalts		Befähigung von Frauen und jungen Menschen	X	Zielkonflikte
X	5 Stärkung der Resilienz gegenüber Anfälligkeiten, Schocks und Stress			X	Umwelt und Klima

Anhang 1: Detaillierte Liste der Teilnehmenden

Sektor	Anzahl Teilnehmende
Nationale oder lokale Regierung	35
Landwirtschaft	29
Umwelt und Ökologie	15
Bildungswesen	8
Lebensmittelverarbeitung	7
Lebensmittelindustrie	7
Nachhaltige Entwicklung	12
Kommunikation	5
Lebensmittelhandel	4
Handel und Gewerbe	2
Finanzdienstleistungen	2
Gesundheitswesen	3
Konsum	2
Stiftung	1

Stakeholder-Gruppe	Anzahl Teilnehmende
Regierung und nationale Institutionen	34
Lokale NGO	21
Wissenschaft und Akademie	18
Verbände und Vereine	8
Bauer/Bäuerin	6
Internationale NGO	6
Private Stiftung, Partnerschaft, Allianz	7
KMU/Handwerk	10
Multinationales Unternehmen	5
Nationales Grossunternehmen	3
Lokale Behörde	5
Konsument_innenorganisation	3
UNO	1
Internationales Finanzinstitut	1
Gewerkschaft	1
Regionale Wirtschaftsgemeinschaft	1
Soziale Bewegung	1
Multi-Stakeholder-Initiative	1

Anhang 2: Thematischer Inhalt der Gruppendiskussionen

Diskussionsthemen

1. Nachhaltige Ernährungsumgebung
2. Nachhaltige Lebensmittelnachfrage und nachhaltige Ernährung
3. Nachhaltige Produktion
4. Klimaschutz
5. Anpassung an den Umweltveränderungen, Resilienz und Ernährungssicherheit
6. Lebensmittelverschwendung (vermeidbare Abfälle und Verluste)
7. Sozioökonomische Dimension der Land- und Ernährungswirtschaft
8. Unternehmertum, Innovation, Wissenschaft und Technologie

Statements für die Gruppendiskussionen

1) Nachhaltige Ernährungsumgebung

«Die Akteure und Akteurinnen in der verarbeitenden Industrie, im Einzelhandel und in der Gastronomie verkaufen grossmehrheitlich nachhaltig produzierte Lebensmittel und beziehen die sozialen und ökologischen Kosten dieser Lebensmittel transparent in den Marktpreis ein. Die Ernährungsumgebung ermöglicht es den Konsumentinnen und Konsumenten, eine bewusste Auswahl zu treffen und sich nach den Empfehlungen der Schweizer Lebensmittelpyramide zu ernähren.»

2) Nachhaltige Lebensmittelnachfrage und nachhaltige Ernährung

«Die Bevölkerung ist sich der Wichtigkeit einer nachhaltigen und gesunden Ernährung bewusst und ein Drittel ernährt sich gemäss den Empfehlungen der Schweizer Lebensmittelpyramide. Wir setzen uns weiterhin dafür ein, dass sich die gesamte Bevölkerung nachhaltig ernährt.»

3) Nachhaltige Produktion

«Die Methoden und Techniken der pflanzlichen und tierischen Produktion sowie die Standards in der verarbeitenden Industrie, im Einzelhandel und in der Gastronomie fördern eine landwirtschaftliche Produktion, die nachhaltig und standortangepasst ist, welche die Natur und die biologische Vielfalt fördert und die das Tierwohl respektiert. Sie ist optimal im Umgang mit Nährstoffen und Ressourcen – einschliesslich Arbeit und finanzielle Mittel. Sie wird dem Prinzip der Kreislaufwirtschaft gerecht. Die Landwirtinnen und Landwirte schöpfen das Nachhaltigkeitspotenzial ihrer Betriebe voll aus.»

4) Klimaschutz

«Der Treibhausgas (THG)-Fussabdruck über die ganze Wertschöpfungskette im In- und Ausland der inländischen Endnachfrage nach Lebensmitteln pro Person hat sich im Vergleich zum Jahr 2020 um 25% reduziert. Der THG-Fussabdruck der Endnachfrage nach Lebensmitteln sowie die THG-Emissionen der inländischen landwirtschaftlichen Produktion bewegen sich weiter in Richtung eines Minimalwertes. Dieser Prozess der Transformation der Ernährungssysteme wird von Massnahmen begleitet, die faire sozioökonomische Bedingungen für alle Akteurinnen und Akteure in der Land- und Ernährungswirtschaft sicherstellen.»

5) Anpassung an den Umweltveränderungen, Resilienz und Ernährungssicherheit

«Die Schweizer Ernährungssysteme – sowohl die inländische Produktion als auch die Importe – sind sehr anpassungsfähig und widerstandsfähig gegenüber den Folgen der globalen Erwärmung und anderen ökologischen Herausforderungen und zeigen eine hohe Resilienz angesichts von Krisen und Schocks. Damit wird die Ernährungssicherheit für heutige und zukünftige Generationen sicher- gestellt.»

6) Lebensmittelverschwendung (vermeidbare Abfälle und Verluste)

«Die Lebensmittelverschwendung (vermeidbare Lebensmittelabfälle) in der Schweiz wird gegenüber 2019 um mindestens die Hälfte reduziert, und die Lebensmittelverluste werden in der gesamten Produktions- und Lieferkette, einschliesslich der Nachernteverluste, auf ein absolutes Minimum reduziert. Wir setzen uns weiterhin dafür ein, dass es in der Schweiz keine vermeidbaren Lebensmittelabfälle und keine vermeidbaren Lebensmittelverluste entlang der Wertschöpfungsketten von in der Schweiz konsumierten Lebensmitteln mehr geben wird – damit die im In- und Ausland produzierten Lebensmittel auf den Tellern der Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten ankommen.»

7) Sozioökonomische Dimension der Land- und Ernährungswirtschaft

«Alle Akteurinnen und Akteure entlang der Wertschöpfungsketten der Land- und Ernährungswirtschaft profitieren von einer fairen Verteilung der Wertschöpfung und von angemessenen Arbeitsbedingungen; dies sowohl im In- wie im Ausland.»

8) Unternehmertum, Innovation, Wissenschaft und Technologie

«Der Landwirtschafts- und Ernährungssektor zeichnet sich durch sein Know-how und die Qualität seiner Produkte aus. Er ist unternehmerisch, innovativ und nachhaltig. Er wendet die nachhaltigkeitsfördernden Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und Entwicklung konsequent an, setzt modernste Technologien ein, profitiert von der Digitalisierung und ist zukunftsorientiert. Er bewahrt die natürlichen Grundlagen für die Gewährleistung der Ernährungssicherheit für heutige und zukünftige Generationen.»